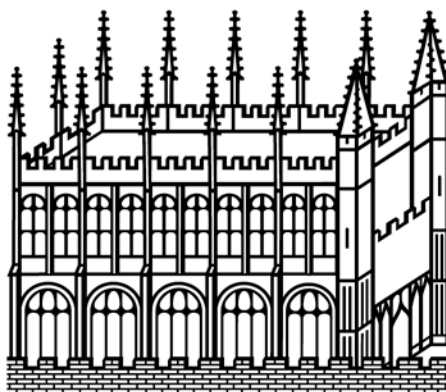




Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

DER KEILINSCHRIFTLICHE SINFELTHERICHT EINE EPISODE DES BABYLONISCHEN NIMRODEPOS. HAUPT.

81 A 14

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

DIE CHALDÄISCHE GENESIS.

Die keilinschriftlichen Berichte von der Schöpfung, dem Sündenfall, der Sintflut, dem Thurm von Babel, der Patriarchenzeit und Nimrod; nebst babylonischen Thierfabeln und Götterlegenden, nach den Originalen mitgetheilt von **George Smith**,

† Beamten des British Museum, Verfasser der „Geschichte Assurbanipal's“ etc.

Autorisirte Übersetzung aus dem Englischen von **Hermann Delitzsch**.

Mit erläuternden Anmerkungen von Professor Dr. **Friedrich Delitzsch**.

Mit 28 Illustrationen. 1876. IX u. 321 Seiten. M. 10. —; geb. M. 11. 40.

~~72 D. 17~~
Indiann Institute, Oxford.

THE MALAN LIBRARY

PRESENTED

BY THE REV. S. C. MALAN, D.D.,

VICAR OF BROADWINDSOR,

January, 1885.

Die an die Untersuchung über die Lage des Paradieses angelegten assyriologischen Beiträge zur biblischen Geographie vertheilen sich, soweit sie nicht bereits in den die eigentliche Abhandlung begleitenden Anmerkungen enthalten sind, auf fünf Anhänge, welche betitelt sind: I. Zur Geographie Babyloniens. II. Zur biblischen Völkertafel. III. Zur Geographie Mesopotamiens, Syriens und Kanaans. IV. Zur Geographie Ägyptens. V. Zur Geographie Elams.

In Vorbereitung befindet sich:

EIGENNAMENLEXIKON

zur babylonisch-assyrischen Keilschriftliteratur
von Dr. **Wilhelm Lotz**.

Alphabetische Zusammenstellung sämmtl. geograph., Personen-, Götter-, Stern- u. Tempelnamen mit erläuternden Bemerkungen.

DER KEILINSCHRIFTLICHE
SINTFLUTHBERICHT

EINE EPISODE

DES

BABYLONISCHEN NIMRODEPOS

HABILITATIONS-VORLESUNG

GEHALTEN AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN AM 18. DECEMBER 1880

VON

DR. PAUL HAUPT

MIT DEM AUTOGRAPHIRTEN KEILSCHRIFTTEXT

DES BABYLONISCHEN SINTFLUTHFRAGMENTES



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1881.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

A. H. SAYCE

ALS

ΔΟΣΙΣ ΟΛΙΓΗ ΤΕ ΦΙΛΗ ΤΕ

DARGEBRACHT.

VORWORT.

Der nachfolgende Vortrag über den keilinschriftlichen Sintfluthbericht ist für ein größeres Publicum bestimmt. Ich habe mir deshalb erlaubt, an einzelnen Stellen des Textes Kürzungen vorzunehmen, andererseits auch verstümmelte Zeilen durch naheliegende Ergänzungen zu vervollständigen, ohne daß ich durchweg diese Abweichungen vom Original ausdrücklich angemerkt hätte. Meine wortgetreue, dem Keilschrifttexte Zeile für Zeile folgende Übertragung, nebst Transcription des Textes, Commentar und Glossar wird noch in diesem Jahre in der zweiten Auflage von Eberhard Schrader's trefflichem Buche „*Die Keilinschriften und das Alte Testament*“ erscheinen. Dort findet der Leser auch die Literaturangaben über die bisherigen Übersetzungen des Sintfluthtextes, von denen meiner Ansicht nach allerdings nur die, welche François Lenormant in seinem anregenden und reichhaltigen Werke „*Les origines de l'histoire*“ Paris 1880 unter Beifügung des transcribirten Textes mitgetheilt hat, auf wissenschaftlichen Werth Anspruch erheben darf. Mehrere wichtige Beiträge zur Erklärung des Fluthberichtes hat Friedrich Delitzsch in seinen gleichzeitig mit diesem Vortrage erscheinenden ausgezeichneten Untersuchungen über die Lage des Paradieses und die biblische Geographie

überhaupt, einer wahren Fundgrube für alle, die sich mit der Erklärung des Alten Testaments befassen, niedergelegt.

Die meiner Schrift beigegebene Tafel mit dem hier zum ersten Male veröffentlichten Fragment eines sechsten Exemplares der babylonischen Sintflutherzählung habe ich nach der Copie, die mir Herr Theophilus G. Pinches in London auf meine Bitte übersandt hat, autographirt. Das in babylonischer Schrift geschriebene Original, welches ich hier in assyrischer Transcription mittheile, ist sehr beschädigt und an mehreren Stellen nahezu vollständig verwischt, so daß gegenwärtig wohl nur die durch jahrelange Übung geschärften Augen Mr. Pinches' im Stande sein dürften, die zum Theil fast unleserlichen Schriftzüge zu entziffern.

Ich statte hiermit für die lebenswürdige Anfertigung der Copie und die bereitwilligst ertheilte Erlaubniß zur Veröffentlichung derselben meinen verbindlichsten Dank ab.

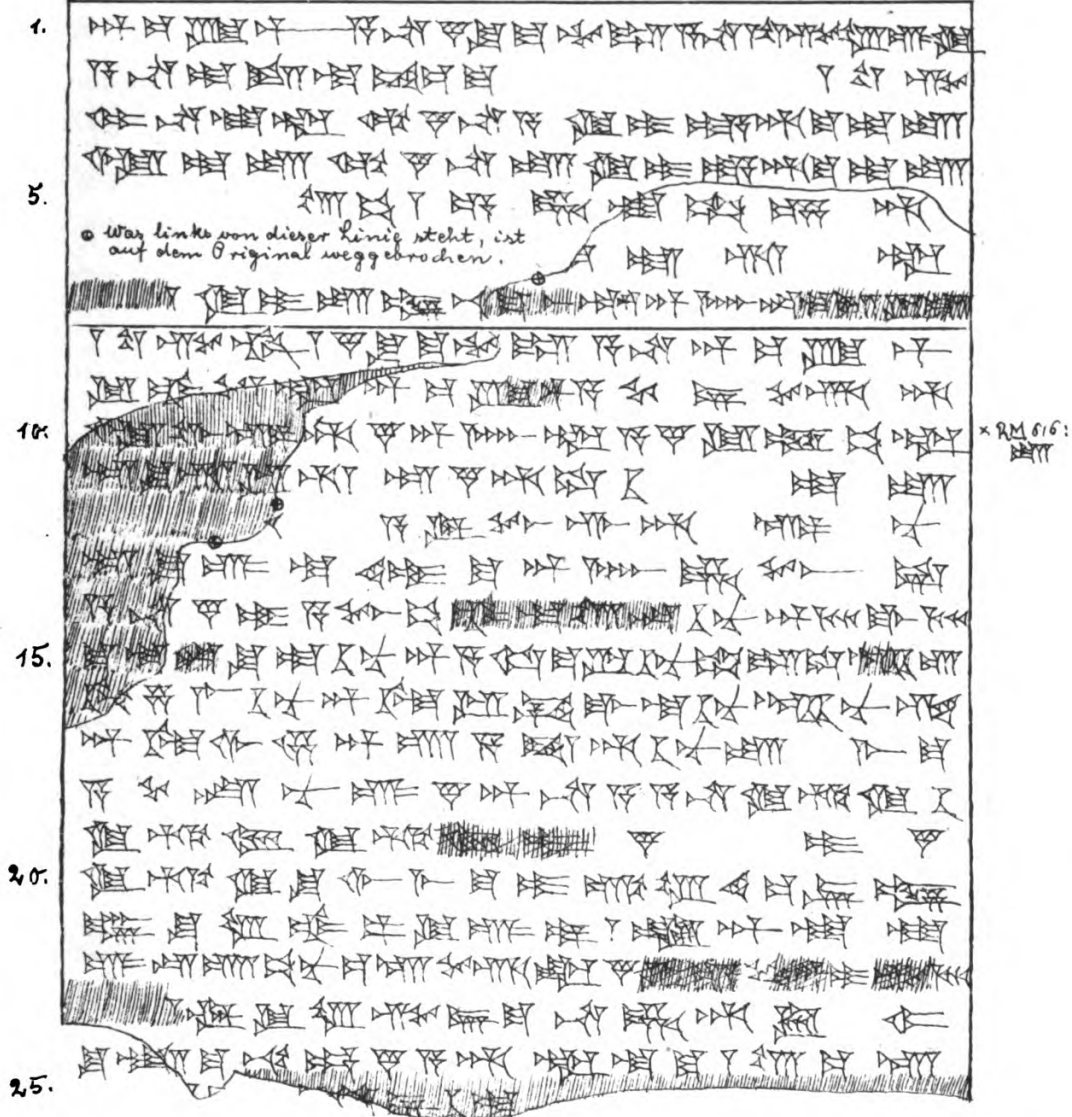
Auch meinem verehrten Freunde, Herrn Professor Friedrich Delitzsch zu Leipzig bin ich für seine freundliche Betheiligung an der Correctur dieser kleinen Schrift sehr verpflichtet.

Göttingen, den 1. August 1881.

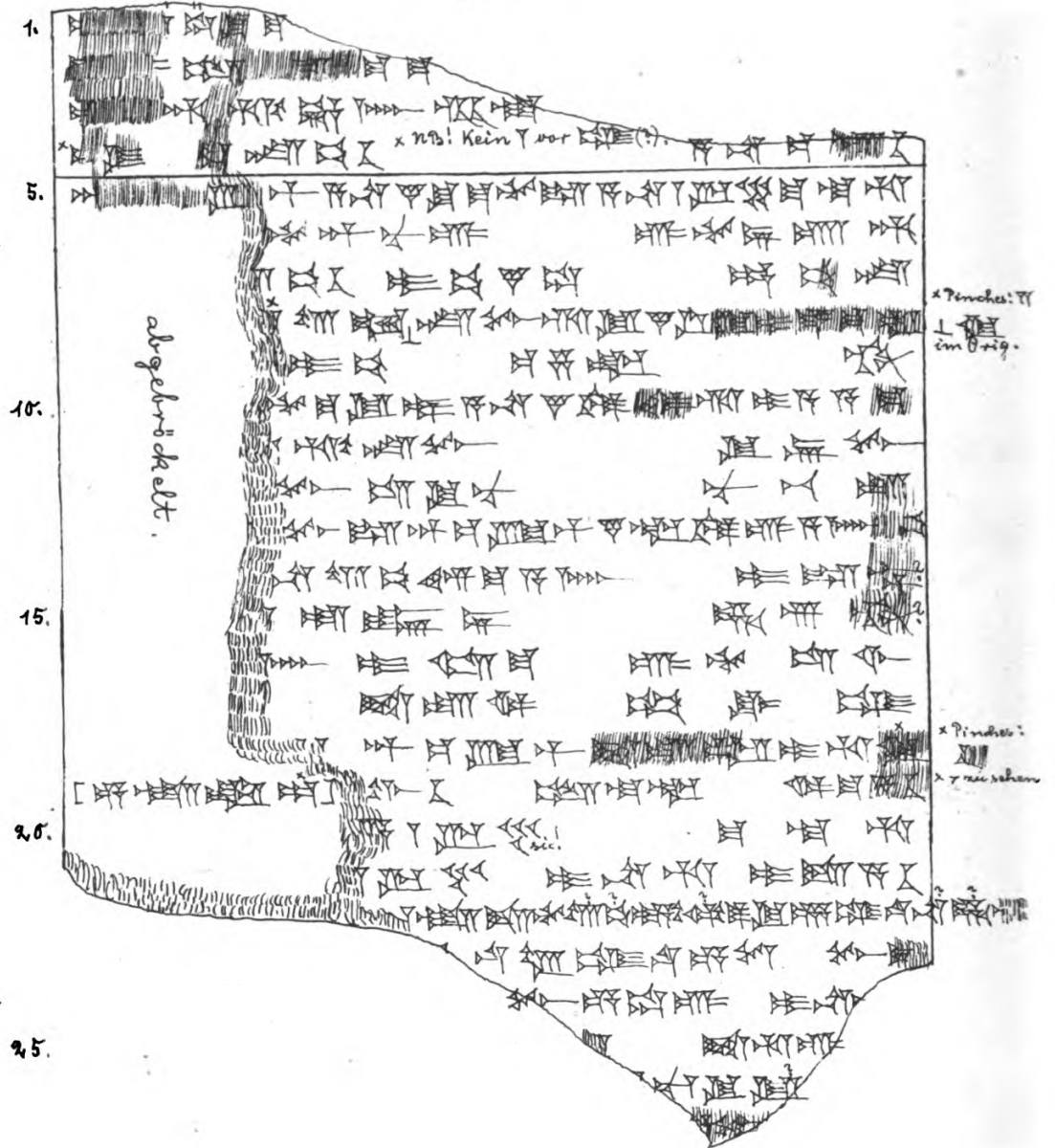
Paul Haupt.

Das babylonische Sintfluthfragment.

Vorderseite.



Rückseite.



Dafs die alten Babylonier eine Fluthsage kannten, die sich bis in Einzelheiten mit den beiden im 6.—9. Capitel der biblischen Genesis von einem Redactor in einander verarbeiteten Sintflutherzählungen, besonders mit dem sogenannten jahvistischen Berichte ¹ in der auffallendsten Weise berührt, wufste man schon längst aus den Fragmenten der babylonischen Geschichte des chaldäischen Priesters Berossus, die derselbe unter der Regierung des Antiochus Soter zwischen 280 und 270 vor Chr. in griechischer Sprache abfasste. Nach den Auszügen, die uns Alexander Polyhistor und Abydenus von seinem Geschichtswerke erhalten haben, war der Hergang dieser grossen Fluth folgendermassen:

„Kronos verkündete in einem Traum dem zehnten babylonischen Könige Xisuthros oder Sifithros, dafs am 15. des Monats Daefios gewaltige Regengüsse eintreten würden und die ganze Menschheit durch eine grosse Fluth vertilgt werden würde. Er gebot ihm, alle die auf Stein eingegrabenen Nachrichten über das Alterthum in der Sonnenstadt Sippara zu vergraben, und ein Schiff zu bauen, das er mit seiner Familie und seinen nächsten Freunden besteigen solle, sich mit Speise und Trank zu

verfehen und auch die Thiere, geflügelte und vierfüßige, in das Fahrzeug aufzunehmen. Xifuthros gehorchte, baute das Schiff, 9000 Fufs lang und 2000 Fufs breit, brachte alles zusammen, wie ihm befohlen war, und bestieg das Schiff mit Weib und Kind und seinen nächsten Freunden.

Als nun die Fluth hereinbrach und alsbald wieder aufhörte, liefs Xifuthros einige Vögel fliegen, um zu sehen, ob sie irgendwo Land entdecken könnten, das schon wieder aus dem Wasser aufgetaucht wäre; da sie aber weder Nahrung noch Ruheplätze fanden, kamen sie wieder zum Schiffe zurück. Nach einigen Tagen liefs Xifuthros sie zum zweiten Male hinaus und sie kehrten mit Schlamm an den Füßen wieder. Als er sie aber zum dritten Mal ausfandte, kamen sie nicht mehr zurück. Da erkannte Xifuthros, dafs die Erde wieder trocken geworden war. Er machte eine Öffnung in das Schiff und sah, dafs es auf einem Berge festsaß, stieg aus mit seinem Weib, seiner Tochter und seinem Steuermann, errichtete einen Altar, brachte ein Opfer dar und verschwand dann mit den Ausgestiegenen. Als ihn nun die übrigen Gefährten, welche im Schiffe zurückgeblieben waren, suchten und mit Namen riefen, hörten sie eine Stimme aus den Lüften, sie sollten ein gottesfürchtiges Leben führen; er sei wegen seiner Gottesfurcht zu den Göttern entrückt worden und der gleichen Ehre sei auch sein Weib, seine Tochter und sein Steuermann theilhaftig geworden. Das Land, wo sie sich befänden, sei Armenien, von hier sollten sie wieder nach Babylonien gehen und die in Sippara niedergelegten Schriften ausgraben.

Als sie dies hörten, brachten sie den Göttern Opfer dar, wanderten zu Fuß nach Babylonien, gruben die heiligen Schriften aus, gründeten Städte und Tempel und bauten auch Babylon wieder auf. Von dem Schiffe aber sind noch Reste in den korduäischen Bergen Armeniens; manche Leute schaben das Erdpech davon ab und gebrauchen es als Schutzmittel gegen Krankheiten.“²

Die Berührungspunkte zwischen diesem babylonischen Fluthberichte und den jahvistischen Bestandtheilen der biblischen Sintflutherzählung sind so auffallend, daß man lange Zeit Zweifel hegte, ob diese Fluthsage schon vor dem Exil in Babylon heimisch gewesen sei, bis im Herbst 1872 George Smith, der leider so früh verstorbene Assistent in der assyrischen Abtheilung des Britischen Museums, das Glück hatte, auf einer assyrischen Thontafel aus der Palaßbibliothek des Königs Sardanapal den keilschriftlichen Sintfluthbericht zu entdecken, wodurch nunmehr die Unabhängigkeit und Ächtheit der berossäischen Flutherzählung glänzend bestätigt wurde.

Smith fand in der Sammlung des Britischen Museums die Hälfte einer weißgelben Thontafel, die allem Anschein nach ursprünglich auf jeder Seite in drei Columnen getheilt gewesen war. In der dritten Columne der Vorderseite las er die Worte: „Am Berge Nizir stand das Schiff still. Da nahm ich eine Taube heraus und ließ sie fliegen. Die Taube flog hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, kehrte sie wieder zum Schiffe zurück.“ Er erkannte sofort, daß er hier ein Bruchstück der keilschriftlichen Sintflutherzählung entdeckt habe. Mit unermüdlicher Ausdauer machte er sich daran, die Tausende

von assyrischen Thontafelfragmenten, die im Britischen Museum aufgespeichert sind, nach weiteren Bruchstücken zu durchsuchen. Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Er fand zwar kein Stück, das die Hälfte der zuerst entdeckten Tafel vervollständigte, dafür aber Fragmente zweier anderer Exemplare der keilinschriftlichen Sintflutherzählung, die den Text in erwünschtester Weise ergänzten und mehrere hochwichtige Varianten an die Hand gaben.

Das eine dieser Duplicate, das aus fechzehn kleinen Stücken zusammengesetzt worden ist, enthielt die gewöhnliche Unterschrift „Eigenthum Sārdanapals, des Heerkönigs, König vom Lande Assyrien“, und die Angabe, daß die Sintflutherzählung die elfte Tafel einer Serie sei, von der Smith schon mehrere Fragmente in der Sammlung des Britischen Museums vor Augen gekommen waren. Er stellte mit unfäglicher Mühe alle diese Bruchstücke zusammen und fand nun, daß die Sintflutherzählung nur die Episode eines großen Heldengedichtes war, das die Thaten eines alten Königs von Erech in zwölf, im Ganzen ungefähr 3000 Zeilen langen Gefängen feierte.

Der Name dieses Helden wird mit Ideogrammen geschrieben, deren phonetische Deutung die Lesung *Izdubar* ergeben würde, etwa wie der phonetische Werth der Ideogramme, die den Namen Nebukadnezar assyr. *Nabû-kudurri-uşur* bilden, *An-pa-ša-du-sis* ist. Man hat verschiedene Deutungen des Namens versucht, neuerdings hat A. H. Sayce in einem Briefe an mich die geistreiche Vermuthung ausgesprochen, daß der Name ursprünglich *Kibir*, die dialektische sumerische Form des akkadischen³ *gibil* „Feuer“, zu

lesen sei.⁴ Dies ist indess noch sehr zweifelhaft, soviel aber ist klar, daß Izdubar identisch ist mit Nimrod⁵, dessen Thaten in den Euphrat- und Tigrisländern noch heute im Volksmunde fortleben und von dem die Bibel in der Völkertafel der Genesis berichtet: „Und Kûš zeugte den Nimrod. Der fing an, ein Gewaltiger auf der Erde zu sein. Ein gewaltiger Jäger war er vor dem Herrn. Daher sagt man: er ist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod. Und der Anfang seines Königreiches war Bâbel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Sinear (das ist Sumêr). Von diesem Lande zog er aus nach Assyrien und gründete Nineve, Rehôbôt⁶ Ir, Kelaḥ und Resen, das zwischen Nineve und Kelaḥ liegt.“⁶ Diese (vier zusammen) bilden die große Stadt (Nineve).“

Was nun den Inhalt des babylonischen Nimrodepos, das für die richtige Auffassung der keilinschriftlichen und auch der biblischen Sintflutherzählung von allerhöchster Wichtigkeit ist, anbetrifft, so ist derselbe in kurzem folgender. Die erhaltenen Fragmente — der Anfang ist leider vollständig abgebrochen — beginnen mit einer Schilderung der Leiden, die die Stadt Erech, die damalige Hauptstadt Südbabyloniens, unter der Tyrannei elamitischer Eroberer zu erdulden hat. Erech war vordem von Dumuzi oder Tammûz, dem babylonischen Adonis, regiert worden und nach seinem Tode hatte seine Gemahlin Istar oder Astarte, die babylonische Venus, die Herrschaft übernommen. Sie war aber nicht im Stande gewesen, den Eindringlingen zu widerstehen oder, wie es auf der Keilschrifttafel heisst, „ihr Haupt vor den Feinden zu erheben.“ Da tritt Nimrod, der bereits weit und breit als gewal-

tiger Jäger bekannt war, auf den Schauplatz. Er stammt aus der babylonischen Stadt Marad, sein Ahn ist Šamaš-napištim mit dem Beinamen Adra-ḫâsis oder Ḫâsis-adra, der berufseisiche Xifuthros.⁷ In Erech hat er einen sonderbaren Traum. Die Sterne des Himmels fallen auf die Erde und treffen seinen Rücken. Ein schreckliches Wesen steht vor ihm, mit Klauen bewehrt gleich einem Löwen.

Nimrod wird durch diese Erscheinung tief ergriffen. Er befragt alle Weisen und Seher und verheißt ihnen reiche Belohnungen; doch Niemand vermag den Traum zu deuten. Da hört er von einem Seher, der hochberühmt ist wegen seiner „Weisheit in allen Dingen, seiner Kenntniß von allem, was sichtbar ist und was verborgen“, der aber fern von den Menschen in einsamer Wildniß unter den Thieren des Waldes in einer Höhle haucht. „Mit den Gazellen als er Speise bei Nacht, zu den Thieren des Feldes gefellte er sich bei Tage, mit dem Gewürm der Wasser ergötzte sich sein Herz“. Der Name dieses wunderbaren Wesens, das in den Abbildungen auf den altbabylonischen cylindrischen Siegeln immer mit Hörnern auf dem Kopfe und den Füßen und dem Schwanze eines Stieres dargestellt wird, ist Êabânî, das heißt „Êa (der Gott der Wassertiefe und der unergründlichen Weisheit) ist mein Erzeuger“. Zuerst versucht der Sonnengott Samas, der Beschützer Nimrod's, ihn zu bestimmen, nach Erech zu kommen und Nimrod den Traum zu deuten. Dann geht Šâ'idu „der Jäger“ zu ihm, doch vergebens. Endlich befiehlt Nimrod dem Šâ'idu, die beiden Weiber Šam-ḫatu und Ḫarimtu mit hinaus zu nehmen, damit sie Êabânî

verführen. Zuerst naht sich ihm Šamḫatu, darauf Ḫarimtu und „vor ihrer Rede“, heisst es in der vierten Columne der dritten Tafel, „entfloh die Weisheit seines Herzens und verschwand“. Er willigt ein, zu Nimrod zu gehen, will aber einen gewaltigen *mandinu*, einen Wüstenlöwen, mit sich bringen, um die Kraft des vielgepriesenen Helden zu erproben. Grosse Feste werden veranstaltet, um die Ankunft des weisen Sehers zu feiern. Nimrod erlegt den Löwen, worauf Êabânî ein Freundschaftsbündnis mit ihm schliesst und von nun an sein unzertrennlicher Begleiter wird.

Das Folgende ist leider sehr verstümmelt, soviel aber lässt sich aus den bisjetzt gefundenen Fragmenten entnehmen, dass Nimrod und Êabânî den Entschluss fassen, den elamitischen Tyrannen Ḫumbaba zu tödten. Sie dringen in den Palast des Königs, der *ina kišat êrini u šurmêni* „in einem Walde von Cedern und Cypressen“ sein Hoflager aufgeschlagen hat, und befreien Babylonien von dem Joche der elamitischen Fremdherrschaft. — Damit schliesst der fünfte Gesang des Epos.

Die folgende sechste Tafel (K. 231 in der Sammlung des Britischen Museums) ist — abgesehen von der elften mit der Sintfluthpisode — die einzige, von welcher der Originaltext bisher in dem Londoner Inschriftenwerke veröffentlicht worden ist.⁸ Ich werde mir deshalb erlauben, hier etwas ausführlicher zu erzählen und zugleich versuchen, die Ausdrucksweise des Gedichtes einigermaßen zu veranschaulichen.

Nachdem Nimrod den Tyrannen Ḫumbaba getödtet und sich die Krone von Erech auf's Haupt gesetzt, stand

er auf dem Gipfel der Macht, sodaß selbst die Göttin Istar um seine Liebe warb.

„Nach der Gunst Nimrod's die Augen erhob die Majestät der Istar. „Nimrod, sprach sie, sei mein Gemahl! Du sollst mein Mann sein und ich dein Weib. Ich will dich fahren lassen auf einem Wagen von Gold und Edelstein, die Könige, die Fürsten und die Herren sollen dir unterthan sein und deine Füße küssen“.

Nimrod aber weist ihre Hand zurück. „Den Tammûz liebtest du, sprach er, um den sie trauern von Jahr zu Jahr; den Adler liebtest du, doch dann zerbrachst du ihm seine Schwingen. Nun sitzt er im Walde und schreit „o meine Schwingen“. Du liebtest auch den Löwen, voll von Kraft, du liebtest ein Ross, muthig im Streit, auch Tabula, den Hirten und Išullànu, den Gärtner deines Vaters, allen aber lohntest du schlecht. Jetzt liebst du mich, doch wird es mir nicht anders ergehen als jenen“.

„Als Istar dieses vernahm,

„Ward Istar zornig und fuhr auf gen Himmel.

„Und es trat Istar vor das Antlitz Anu's, ihres Vaters, und

„Vor das Antlitz Anatu's, ihrer Mutter, und sprach:

„Mein Vater, Nimrod hat mich beleidigt“.

Damit schließt die zweite Columnne. In der folgenden bittet die erzürnte Göttin ihren Vater, einen göttlichen Stier zu schaffen und gegen Erech zu senden. Anu erfüllt ihr Begehren, das Ungeheuer wird aber von Nimrod und Êabânî erlegt. Êabânî packt es an den Hörnern und dem Schwanze und Nimrod versetzt ihm den tödtlichen

Streich. Da steigt Istar auf die Mauer von Erech und stößt einen schrecklichen Fluch aus: „Weh dir, Nimrod!“ ruft sie, „weh’ dir“! Als Êabânî aber diese Worte der Göttin hört, schneidet er das Glied des göttlichen Stieres ab und wirft es ihr in’s Gesicht. Da versammelte Istar ihr Gefolge, die *Šamhâti* und die *Harimâti*; über dem Glied des göttlichen Stieres erhob sie Klagen. Nimrod aber läßt durch seine Gefährten den Stier vor den Sonnengott Samas bringen und weiht ihm das erlegte Ungethüm. Darauf wuschen sie ihre Hände im Euphrat, schlugen den Weg nach Erech ein und kehrten wieder dahin zurück.⁹

Dem Frevel gegen die Götter folgt aber die Strafe auf dem Fufse. Anatu, Istar’s Mutter, rafft Êabânî durch einen plötzlichen Tod hinweg und schlägt Nimrod mit Krankheit. Von Schmerzen gefoltet und gequält durch furchtbare Träume, beschließt der Held, seinen Ahn *Šamaš-napištim* aufzusuchen, *Ĥâsis-adra*, den Sohn des *Ubaratutu*, den fernen, der „an der Mündung der Ströme“ ein unsterbliches Leben führt, um ihn zu befragen, wie er Heilung finden könne. Er macht sich auf den Weg und kommt zu den Skorpionenmenschen, riesigen mischgestaltigen Ungeheuern, die die Sonne bei ihrem Aufgang und Niedergang bewachen. Ihre Füße ruhen in der Hölle, während ihre Häupter das Gitter des Himmels berühren. Einer der Skorpionenmenschen zeigt ihm den Weg nach dem Lande, wo der zu den Göttern entrückte *Ĥâsis-adra* wohnt, und Nimrod setzt seine mühselige Wanderung fort. Er durchzieht eine weitausgedehnte unfruchtbare Sandwüste, bis er zu einem wunderbaren Haine gelangt, dessen

Bäume Edelsteine als Früchte tragen und von den beiden Nymphen *Siduri* und *Šabîtu* bewacht werden. Endlich kommt er zu einem Gewässer und findet dort den Fährmann *Urubêl*, d. h. „Knecht des Bêl“. Sie steigen zusammen in das Schiff und Urubêl steuert nach den „Gewässern des Todes“. Nach langer Fahrt kommen sie zu dem fernen Lande an der Mündung der Ströme, wo *Hâsis-adra* weilt, und dieser erzählt Nimrod nun seine Rettung aus der großen Fluth. Dieser Sintfluthbericht füllt die ersten vier Columnen der elften Tafel des Gedichtes. *Hâsis-adra* verkündet dann Nimrod auch das Orakel der Götter, wie er von dem Fluche, der auf ihm lastete, befreit werden könne. Urubêl nimmt den Helden mit sich, badet ihn im Meere, worauf der Fluch hinweggespült wird. Nimrod besteigt dann wieder mit dem Fährmann das Schiff und kehrt geheilt nach Erech zurück. Von Neuem erhebt er hier seine Klage um seinen dahingegangenen Freund *Êabânî*, bis endlich der Gott *Êa* ihn erhört und seinem Sohne Merodach befiehlt, den Schatten des Seher aus der Unterwelt zurückzuführen und aufsteigen zu lassen zu dem Lande der Seligen, wo die gefallenen Helden weilen, auf Ruhebett lagern und ewig klares Wasser trinkend.“ Damit schließt das Epos. —

Sir Henry Rawlinson, der „Vater der Assyriologie“, war der erste, der in einem außerordentlich scharfsinnigen Artikel des „Athenäums“ vom 7. December 1872 darauf hinwies, daß die zwölf Gefänge des Gedichtes offenbar die Himmelslaufbahn der Sonne verfinnbildlichten und jede Tafel einem Monat des Jahres beziehungsweise einem Zeichen des Thierkreises entspreche¹⁰, eine Ansicht,

die dann von François Lenormant in seinem Buche „*Les premières civilisations*“ und von A. H. Sayce in seinen anregenden Vorlesungen über „*Babylonian literature*“ weiter ausgeführt worden ist. Smith hat die Richtigkeit dieser Auffassung in Zweifel gezogen, indess kann es doch kaum nur zufällig sein, das z. B. Êabânî, der weise Stiermensch, im zweiten Gefange, dem der zweite Monat Ijjar d. i. April-Mai und im Thierkreise das Zeichen des Stieres entspricht, auf den Schauplatz tritt, zumal der Name des zweiten Monats in der alten sumerisch-akkadischen Sprache *iti guda sidi* d. i. assyr. *arab alpi išari* „der Monat des gerechten Stieres“ lautet; das ferner Nimrod mit Êabânî ein unzertrennliches Freundschaftsbündnis schließt in dem dritten Gefange, dem der Monat Sivan, Mai-Juni, beziehungsweise das Zeichen der Zwillinge entspricht; das Nimrod krank wird in dem siebenten Gefange, Monat Tifchri, September-October, wo die Sonne schwächer zu werden beginnt; das er auf der folgenden achten Tafel, die dem Monat Marcheschvan assyr. *Arahšamna* (neubabyl. *Arahšavna*) d. h. „der achte Monat“ beziehungsweise dem Zeichen des Skorpions entspricht, mit den Skorpionenmenschen zusammentrifft; das endlich die Sintfluth erzählt wird in dem elften Gefange beziehungsweise in dem elften Monat Schabaṭu, der dem Sturm- und Regengotte Rimmôn geweiht ist und dem elften Zeichen des Thierkreises, dem Wassermann, entspricht. Dazu kommt noch, das dieser Monat im Sumero-Akkadischen den Namen *iti aša šêgi* führt d. i. assyr. *arab arrat zunni* „Monat des Fluches des Regens“ — wir würden fagen „Sündfluthmonat“. ¹¹

Ich gehe nun auf den Sintfluthbericht, der für uns ja der interessanteste Theil des ganzen Epos ist, etwas näher ein. Diese elfte Tafel, die jetzt in drei Exemplaren vorliegt, ist von der ganzen Serie die am besten erhaltene. Nur der Anfang war grade sehr verstümmelt, und obwohl Hormuzd Rassam vor zwei Jahren ein kleines halbverbranntes Fragment aus Mesopotamien brachte, das sich als der Anfang einer vierten Sintfluth Tafel herausstellte und die wichtige Angabe enthielt, daß die Stadt Surippak, für die Berofus Larancha bietet, am Euphrat gelegen sei, so war es doch bisher nicht möglich gewesen, die ersten zwanzig Zeilen in befriedigender Weise zu übersetzen. Glücklicherweise ist nun vor kurzem zu der Sammlung des Britischen Museums ein kleines Stück einer babylonischen Thontafel hinzugekommen, auf dem grade der Anfang des Textes nahezu unverfehrt erhalten ist. Mr. Theophilus G. Pinches, der Nachfolger Smith's im Britischen Museum, hat die Güte gehabt, mir vor einigen Tagen eine Copie dieses Fragmentes zuzufenden. Ich bin deshalb in der Lage, hier zum ersten Male den Anfang der keilinschriftlichen Sintfluth erzählung getreu nach dem Original mittheilen zu können.

„Ich will dir erzählen, Nimrod“, beginnt Hâsis-adra seinen Bericht, „die Geschichte meiner Errettung, auch das Orakel der Götter will ich dir verkünden. Du kennst die Stadt Surippak, welche am Euphrat liegt. Diese Stadt war schon uralt, als die Götter darin zur Anrichtung einer Sintfluth ihr Herz antrieb; die großen Götter insgesamt, ihr Vater Anu, ihr Berather der streitbare Bêl, ihr Thronträger Adar¹², ihr Führer Ênnugi. Der Herr der

unerforschlichen Weisheit, der Gott Êa war aber mit ihnen und verkündete mir ihren Beschluß.

„Mann von Surippak, Sohn des Ubaratutu, sprach er, verlasse dein Haus und baue ein Schiff; sie wollen vertilgen den Samen des Lebens; darum erhalte du am Leben und bringe hinauf Samen des Lebens von jeglicher Art auf das Schiff, das du erbauen sollst. x* Ellen sei seine Länge und y* Ellen seine Breite und seine Höhe, überdache es auch mit einem Verdeck“.

Als ich dies vernahm, sprach ich zu Êa, meinem Herrn: „O mein Herr, wenn ich den Bau des Schiffes, den du also geboten, ausführen werde, so wird mich [verlachen] das Volk und die Ältesten.“

Êa aber gebot mir, seinen Befehl auszuführen und sprach zu mir, seinem Knechte: „Schliesse nicht eher die Thür des Schiffes hinter dir zu, als bis die Zeit kommt, da ich dich benachrichtigen werde. Dann steige ein und bringe hinauf auf das Schiff deine Kornvorräthe, all dein Hab und Gut, deine Familie, deine Knechte und Mägde, und deine nächsten Freunde. Das Vieh des Feldes, das Wild des Feldes will ich selbst zu dir senden, auf daß sie geborgen werden hinter der Thür des Schiffes s'.¹

Da baute ich denn das Schiff und verfah es mit Nahrungsmitteln. Ich theilte sein Inneres in x* Abtheilungen, ich sah nach den Fugen und füllte sie aus; 3 Saren Erdpech gofs ich über seine Aufsenseite, 3 Saren Erdpech über seine Innenseite.¹⁴

*) Die betreffenden Ziffern sind leider auf der Keilschrifttafel vollständig verwischt.

Alles was ich befaß, nahm ich zusammen und brachte es auf das Schiff, all mein Gold, all mein Silber und Samen des Lebens jeglicher Art, all mein männliches und weibliches Gefinde, das Vieh des Feldes, das Wild des Feldes, auch meine nächsten Freunde — sie alle brachte ich hinauf. Als nun der Sonnengott die bestimmte Zeit heranbrachte, da sprach eine Stimme: „Am Abend werden die Himmel Verderben regnen, steig ein in das Schiff und schliesse die Thür hinter dir zu! Die bestimmte Zeit ist gekommen, sprach die Stimme, am Abend werden die Himmel Verderben regnen!“ Mit Bangen erwartete ich den Sonnenuntergang an diesem Tage, dem Tage, da ich meine Fahrt antreten sollte. Furcht hatte ich, doch stieg ich ein in das Schiff und schloß die Thür hinter mir zu, um das Schiff abzuschließen. Dem *Buzurkurgal*, dem Steuermann, übergab ich den gewaltigen Bau sammt feiner Ladung. —

Da erhob sich *Mû-šêri-ina-namâri*¹⁵ vom Grunde des Himmels, dunkles Gewölk, in dessen Mitte der Sturmgott Rimmôn seinen Donner krachen liefs, während Nebo und Sêrru¹⁶ auf einander loschreiten. Es schreiten die Thronträger über Berg und Thal, die Wirbelwinde entfesselt der gewaltige Pestgott, der Gott Adar läßt unaufhörlich die Kanäle überströmen, die Götter des großen (unterirdischen) Wassers bringen gewaltige Fluthen herauf, die Erde lassen sie erzittern durch ihre Gewalt, des Sturmgotts Wogenschwail steigt bis zum Himmel empor: alles Licht ward verwandelt in Finsterniß.

Der Bruder sieht nicht nach dem Bruder, die Menschen kümmern sich nicht mehr um einander. Im Him-

mel selbst fürchten sich die Götter vor der Sintfluth, flüchten hinauf in den (obersten) Himmel des Gottes Anu; wie ein Hund auf seinem Lager kauern sich die Götter an dem Gitter des Himmels nieder.

Die Göttin Istar schreit wie eine Gebärerin, es ruft die hehre Göttin mit lauter Stimme: „So ist denn alles in Schlamm verwandelt, wie ich es den Göttern prophezeit. Ich habe den Göttern dieses Unheil vorausgefagt und den Vernichtungskampf gegen meine Menschen verkündet. Ich aber gebäre meine Menschen nicht dazu, daß sie wie Fischbrut das Meer erfüllen!“

Da weinten die Götter mit ihr über die Geister der großen (unterirdischen) Wasser, weinend hockten sie auf einem Fleck und preßten die Lippen zusammen. Sechs Tage und sieben¹⁷ Nächte behielt Wind, Fluth und Sturm die Oberhand. Am siebenten Tage aber legte sich die Sintfluth, die einen Kampf gekämpft hatte wie ein gewaltiges Kriegsheer; das Meer zog sich in sein Bett zurück und Sturm und Fluth hörten auf.

Ich aber durchfuhr das Meer, laut klagend, daß die Wohnstätten der Menschen in Schlamm verwandelt worden waren; wie Baumstämme trieben die Leichen umher. Eine Luke¹⁸ hatte ich geöffnet, und als das Licht des Tages auf mein Antlitz fiel, da zuckte ich zusammen und setzte mich weinend nieder; über mein Antlitz flossen meine Zähren. Über die Länder, jetzt ein furchtbares Meer, fuhr ich dahin, da tauchte Land zwölf Mafß hoch (über dem Wasserspiegel) empor. Nach dem Lande Nizir steuerte das Schiff. Der Berg des Landes Nizir¹⁹ hielt das Schiff fest und liefs es nicht mehr weiter. So wartete ich

sechs Tage lang. Als aber der siebente herankam, da nahm ich eine Taube heraus und liefs sie fliegen. Die Taube flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder zum Schiffe zurück. Darauf nahm ich eine Schwalbe heraus und liefs sie fliegen. Die Schwalbe flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder zum Schiffe zurück. Da nahm ich einen Raben heraus und liefs ihn fliegen. Der Rabe flog fort, und als er die Abnahme des Wassers sah, kam er wieder heran, indem er vorsichtig durch das Wasser watete, aber kehrte nicht wieder zurück.

Da liefs ich Alles nach den vier Winden heraus. Ein Opfer brachte ich dar und errichtete einen Altar auf dem Gipfel des Berges. Je sieben Adagurgefäße²⁰ stellte ich auf, unter sie breitete ich Kalmus, Cedernholz und Blitzkraut.²¹ Die Götter fogen ein den Duft; die Götter fogen ein den süßen Duft.²² Wie Fliegen schaarten sich die Götter um den Opfernden.

Darauf kam die hehre Göttin (Istar) heran und hob in die Höhe die großen Bogen²³ (?), die ihr Vater, der Himmels-gott Anu, geschaffen hatte. „Immerdar will ich dieser Tage gedenken, sprach sie, nicht will ich sie vergessen. Alle Götter mögen kommen zu dem Altare, nur Bêl soll nicht kommen zu dem Altare, weil er unüberlegt die Sintfluth angerichtet und meine Menschen der Vernichtung preisgegeben!“

Als dann der Gott Bêl heran kam und das Schiff erblickte, stutzte er; voll Zorn füllte sich sein Herz gegen die Götter und die Geister des Himmels. „Keine Seele soll

entkommen, rief er, kein Mensch soll leben bleiben bei der Vernichtung!“

Da that der Gott Adar seinen Mund auf und sprach, redete an den gewaltigen Bêl: „Kein anderer als der Gott Ea hat dies angeftiftet. Êa wufte (um unfern Befchluss) und hat ihm alles mitgetheilt“.

Da that der Gott Êa seinen Mund auf und sprach, redete an den gewaltigen Bêl: „Du bift der gewaltige Fürft der Götter, warum aber, warum haft du fo unüberlegt gehandelt und die Sintfluth angerichtet? Laß den Sünder büßen feine Sünde, den Miffethäter feine Miffethat, ihm aber fei gnädig, nicht werde er vertilgt, erbarme dich feiner, auf daß er am Leben bleibe. Anftatt daß du wieder eine Sintfluth anrichteft, mögen hinfort Löwen und Hyänen kommen und die Menschen verringern, möge eine Hungersnoth entftehen und das Land entvölkern, möge der Pestgott kommen und die Menschen vertilgen!²⁴ Ich habe Adrahâfis den Befchluss der grofsen Götter nicht mitgetheilt, einen Traum nur fandte ich ihm, fo erfuhr er den Befchluss der Götter“*.

Da kam Bêl zur Befinnung, trat hinein in das Schiff, faßte meine Hand und hob mich empor, hob auch empor mein Weib und legte ihre Hand in meine. Darauf wandte er fich zu uns, ftellte fich zwifchen uns und sprach folgenden Segen: „Bisher war *Šamaš-napištim* ein fterblicher Mensch, nun aber fei er vereint mit feinem Weibe zu den Göttern erhoben. Wohnen foll er in der Ferne, an

*) Nur in Folge feiner grofsen Frömmigkeit war er im Stande, diefe göttliche Botschaft zu verftehen; ein Gottlofer hätte den Traum nicht richtig zu deuten vermocht.

der Mündung der Ströme!“ Darauf führte er mich hinweg und liefs mich nieder in der Ferne, an der Mündung der Ströme“. — Damit schließt die Sintfluthepisode des babylonischen Nimrodepos.

Es bleibt uns noch übrig zum Schluß das Verhältniß dieser Erzählung zu den beiden biblischen Fluthberichten zu besprechen. Die Zeit erlaubt mir nicht, diese hochwichtige Frage eingehender zu behandeln; ich muß mich darauf beschränken, einige kurze Andeutungen zu geben.

Ein bekannter französischer Assyriologe hat die Behauptung aufgestellt, die babylonische und die biblische Sintfluth Erzählung stimmten nur überein in dem Bericht über den Bau des Fahrzeuges, die Ausfendung der Vögel und das Ende der Überschwemmung. Ich kann dieser Auffassung nicht beipflichten; mir scheint, daß die beiden Erzählungen so viel Ähnlichkeit mit einander haben, als sich nur irgend erwarten läßt. Die Abweichungen, die uns entgegentreten, können nicht auffallen; sie sind zum größten Theil begründet in der Verschiedenheit der beiden Länder und Völker. Hierher gehört vor Allem die streng monotheistische Färbung der biblischen Berichte gegenüber dem babylonischen Polytheismus. Sodann verrieth in der keilinschriftlichen Sintfluth Erzählung der Bericht über die Erbauung des Fahrzeuges in jeder Zeile das schiffahrttreibende Volk, hier ist es auch ein *élippu*,²⁵ ein wirkliches Schiff, das einem *malahu*, einem „Steuermann“ anvertraut wird; in der Genesis dagegen ist der Ausdruck אֵלֶּיֶךָ „Schiff“ absichtlich vermieden, weil es nach dem Sinne des Verfassers zur Zeit der Fluth überhaupt

noch keinen Schiffsbau gab;²⁶ Noah erhält deshalb nur den Befehl eine תִּבָּה, einen *Kasten* zu bauen. Keine Spur findet sich ferner, wie leicht begreiflich ist, von der Unterscheidung des Jahvisten zwischen reinen und unreinen Thieren. Auch die Masse des Fahrzeugs stimmen in dem biblischen und dem babylonischen, sowohl dem keilinschriftlichen als dem berossischen, nicht überein.²⁷ Endlich erscheint in der Sintfluthepisode des Nimrodepos neben der Taube assyr. *summatu* und dem Raben assyr. *âribu* auch noch die Schwalbe assyr. *sinûntu*. Das sind doch aber alles nur geringfügige Differenzen, die nicht sehr in Betracht kommen.²⁸

Wichtiger schon ist die Verschiedenheit in den Angaben über die Dauer der Fluth. Bei dem Elohisten dauert das Ereigniß im Ganzen 1 Mondjahr und 11 Tage, also gerade 365 Tage, ein volles Sonnenjahr; bei dem Jahvisten 61 Tage; nach der keilinschriftlichen Erzählung dagegen wüthet die Fluth 7 Tage und nimmt in 7 Tagen wieder ab, währt also im Ganzen nur 14 Tage. Aber auch diese Abweichung kann gegenüber der vollständigen Übereinstimmung, die zwischen beiden Berichten in der Aufeinanderfolge der einzelnen Züge sowie in den Einzelheiten selbst, bis auf den sprachlichen Ausdruck besteht, nicht allzuschwer ins Gewicht fallen. Halten wir uns vor Augen, daß in beiden Erzählungen die Fluth als ein göttliches Strafgericht aufgefaßt wird, in beiden der Bau des Fahrzeugs genau beschrieben¹⁴, eine siebentägige Frist gewährt²⁹, das Verschließen der Thür ausdrücklich hervorgehoben, das Dankopfer nach der Fluth wohlgefällig angenommen, in beiden am Schlusse auch das göttliche

Verprechen gegeben wird, daß hinfort keine Sintfluth mehr kommen solle: so wird es ganz unzweifelhaft, daß die eine Darstellung aus der andern geflossen ist. Nun ist durch das hohe Alter der babylonischen Erzählung, die mindestens schon 2000 vor Chr. schriftlich fixirt war³⁰, eine Entlehnung von den Hebräern ausgeschlossen. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß die Hebräer die Sage schon bei ihrer Auswanderung von Ur in Chaldäa mitgenommen³¹ oder erst während des Exils in Babylon kennen gelernt haben. Da nun die vorexilischen Schriftsteller nichts von Noah wissen — er wird bekanntlich erst beim Propheten Ezechiel und im 54. Capitel des Jesaias erwähnt —, so wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Delitzsch anzunehmen, daß beide biblischen Sintfluthberichte, sowohl der jahvistische als auch der elohistische, erst im Exil mit Kenntniß der babylonischen Sage verfaßt sind, wobei natürlich, wie Dillmann sagt, der „fremdländische Stoff aus seinen nationalen mythologischen und geographischen Zusammenhängen herausgerissen und von den heiligen, in den Glaubenswahrheiten ihrer Religion festgegründeten Schriftstellern nur als Anknüpfungspunkt und fügfames Mittel für die Darstellung höherer Gedanken angewendet werden konnte.“³² Ich weiß sehr wohl, daß Viele gegen diese Annahme schwere Bedenken haben werden, nur so aber lassen sich die Berührungen und Abweichungen zwischen den beiden Berichten in befriedigender Weise erklären.

Ein abschließendes Urtheil über diese Fragen wird sich erst dann fällen lassen, wenn die babylonischen Originale der übrigen Urgeschichten der Genesis vorliegen.

Bis jetzt besitzen wir aufer der Sintfluthepifode des Nimrodepos nur fünf Bruchstücke der babylonischen Schöpfungserzählung³³, die verschiedene Berührungspunkte mit dem elohiftischen Schöpfungsberichte aufweisen. Besonders merkwürdig ist, daß auch hier hinter jedem Schöpfungswerke *ubaššimû ilâni* „gut gemacht hatten die Götter“ beigefügt ist. Diese Tafeln, welche nach dem Anfang der ersten „Es gab eine Zeit, wo weder oben der Himmel noch unten die Erde vorhanden war“ den Namen „Serie *Es gab eine Zeit, wo oben*“ führt, haben mit dem Nimrodepos nichts zu schaffen. Letzteres ist, wie schon bemerkt wurde, auf zwölf breite dreispaltige Tafeln geschrieben, die Schöpfungsgeschichte dagegen auf lange schmale Tafeln, die auf jeder Seite nur eine Columnne enthalten.³⁴ —

Viel Arbeit ist hier noch zu bewältigen. Die Assyriologie hat leider bis jetzt nur sehr wenig Vertreter aufzuweisen, von denen sich wiederum nur drei oder vier ernstlich mit dem Studium dieser Texte beschäftigen. Wenn nicht frische Kräfte hier in das Arbeitsfeld eintreten, wird manches noch lange Zeit hinaus unaufgeklärt bleiben müssen. Es ist ein schwieriges Gebiet, von dem sich die Meisten schon durch das verwickelte Schriftsystem, das aufer den zahlreichen Ideogrammen allein 240 Sylbenzeichen anwendet, abschrecken lassen; jeder aber, der diese Hindernisse überwunden hat und seine Kräfte dieser jungen Wissenschaft widmet, kann sicher ein, reichen Lohn für seine Bemühungen zu finden.

Anmerkungen.

1) Vgl. August Dillmann „Die Genesis“ Leipzig 1875, S. 138 ff. — Eine übersichtliche Scheidung der elohistischen und der jahvistischen Bestandtheile bietet Lenormant's Übersetzung der biblischen Sintfluthzählung in „*Les origines de l'histoire*“ Paris 1880, S. 19 ff. — Über die Berührungspunkte der babyl. Sintfluthzählung mit der jahvistischen Redaction der bibl. Fluthsage handelt Friedrich Delitzsch in seinem neuesten Werke „*Wo lag das Paradies?*“ Leipzig 1881, S. 156 ff.

2) Den griechischen Text der beiden von mir hier frei wiedergegebenen Auszüge des Alexander Polyhistor und des Abydenus siehe in *Eusebi Chroniconum liber prior* edidit Alfred Schöne, Berolini MDCCCLXXV, S. 20 und 32. — Eine wörtliche Übersetzung der beiden Abschnitte giebt Delitzsch in George Smith's *Chaldäischer Genesis* S. 43 ff. und Lenormant in *Les origines de l'histoire* S. 387 ff.

3) Man ist lange Zeit hindurch im Zweifel gewesen, ob die Sprache der nichtsemitischen Urbewohner Babyloniens, das Idiom der Erfinder der Keilschrift, *Sumerisch* oder *Akkadisch* zu nennen sei (vergl. Friedrich Delitzsch's Beigaben zu George Smith's *Chald. Genesis* S. 286 ff.), bis es mir im October des vergangenen Jahres während meines Aufenthaltes in London festzustellen gelang, daß die uns (hauptsächlich auf Thontafeln aus der Bibliothek Sardanapal's) erhaltenen nichtsemitischen Keilschrifttexte in zwei verschiedenen Dialekten, dem *nordbabylonischen* oder *akkadischen* und dem *südbabylonischen* oder *sumerischen*, abgefaßt sind. Der sumerische Dialekt, welcher alterthümlicher als der akkadische ist, wird von den assyrischen Gelehrten *emê sal*, das ist assyrisch *lišānu nakbu* „weibliche Sprechweise“ genannt; vergl. z. B. II R. 7, 13 c; 48, 16 und 19 a mit IV R. 26, Nr. 3. Dieser eigenthümliche Ausdruck, von dem Delitzsch früher glaubte, daß er sich auf das Verklingen auslautender Consonanten (siehe darüber den ersten Excurs meiner „*Sumerischen Familiengesetze*“ Leipzig 1879) beziehe, scheint mir darin seinen Ursprung zu haben, daß das Sumerische in mehreren Fällen *ê* an Stelle eines akkadischen *u* aufweist (z. B. akkad. *tu* „Taube“ sumer. *tê*), während das Akkadische in einigen Wurzeln durch diesen Vocalgegensatz Femininformen differenzirt, z. B. *uru* „Mann“, *êru* „Weib“, ebenso — worauf mich François Lenormant aufmerksam gemacht hat — *nun* „Herr“, *nên* „Herrin“. Prof. Sayce dagegen ist der Meinung, daß diese Bezeichnung des Sumerischen als „weibliche Sprechweise“ nicht erst bei den assyrischen Grammatikern auf-

gekommen, sondern schon bei den Akkadiern üblich gewesen sei, *who took their wives from another tribe, i. e. the Sumerians, after the fashion of so many races*. Beachtenswerth ist, daß fast alle Lehnwörter aus dieser alten nichtsemitischen Sprache im Assyrischen die jüngere nordbabylonische Form aufweisen; sodann, daß wir zwar eine große Anzahl magischer Texte in akkadischer Sprache besitzen, aber keine einzige sumerische Zauberformel. Die Hauptunterschiede der beiden Dialekte habe ich zum ersten Male entwickelt in meinem Aufsatz „Über einen Dialekt der sumerischen Sprache“ in den „Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen“ 1880 Nr. 17, S. 513 ff. Weiteres siehe in der vierten Lieferung meiner „Akkadischen und Sumerischen Keilschrifttexte“.

4) Friedrich Delitzsch vermuthet, daß das Ideogramm AN.IS.TU.BAR im Assyrischen *Šamaš-uššir* „o Sonnengott leite“ — ein Name wie Salmanaššar, assyr. *Šalmānuššir* „o Salman leite“ — zu lesen sei. Siehe „Wo lag das Paradies“ S. 156.

5) Diese Ansicht hat George Smith zuerst aufgestellt. Vergl. seine Ausführungen in der „Chaldäischen Genesis“ S. 150 ff.

6) Siehe über diese Städte Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 260 und über Marad, die Vaterstadt Nimrod's, S. 220.

7) *Šamaš-napištim* heißt „Lebenssonne“ (akkad. *Babbara-zi*) — so schon A. H. Sayce, *Babylonian literature* S. 30 — *Adraḥāsis* oder *Hāsis-adra* „Fromm und Weise“. Alexander Polyhistor giebt dies durch *Ἐλευθερος* wieder, Abydenus durch *Σισιθρος*. Der akkadische Name seines Vaters *Ubara-Tutu* oder *Umbara-Tutu*, griechisch *Ἀρδατης* oder *Ἐπιαπθης*, was nach Lenormant in *Ἐπιαπθης* zu verbessern ist, bedeutet „Diener des Gottes Merodach“.

8) Den Inhalt der unveröffentlichten Tafeln kann ich daher nur nach dem, was Smith in seiner *Chald. Genesis* giebt, mittheilen. Es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß diese unschätzbaren Texte womöglich schon in dem zweiten Theile des V. Bandes der *Cuneiform Inscriptions of Western Asia* allen Assyriologen zugänglich gemacht werden.

9) Der Text der von mir hier gegebenen Auszüge aus der 6. Tafel des Nimrodepos lautet in Transcription: *Ana dunḫi ša Izdubar inā ittāši rubūt Ištar — alkā-ma* („wohlan“! *הלך*) *Izdubar lū ḫā'ir atta — atta lūmuti-ma anakū lū'aššatka — lūšazzizka* (var. *lu-še-iz-ziz-ka*) *narkabat ugnī u ḫurāši — linaššiḫū šēpāka — ina šaplika šērrāni bēlāni u rubūti. — Ana Dumuzi ḫāmīri šu[ḫḫūriki] — šatta ana šatti bitakkā — allalla* (vergl. dazu VR. 27, 42 d) *bitruma tarāmī — tamḫašišuma kappāšu taltib[rī]* (var. *tal-tē-bir*) — *izzaz* (var. *u āšib*) *ina kišatim išīsi kappī — tarāmī-ma nēša*

gâmir êmûki — tarâmî-ma sisâ nâ'id kabli — tarâmî-ma rê'a Tabula tarâmî-ma Išullânu lunugišmû (?) abiki etc. etc. — u âši tarâmânî-ma kî šâšu —

Ištar annâ [ina šêmîša] — Ištar êgugû-ma ana šamâmi [êtêlâ] — illik-ma Ištar ana pâni Anim [abiša] — ana pâni Anatum ummiša il[likâ-ma išîsî] — abî Izdubar ittâ[kirânî] —

ro) Sir Henry Rawlinson schrieb damals unter anderm: „I have come to the conclusion that the series of *Izdubar* legends is neither more nor less than the local rendering of the old universal solar myth. — The twelve tablets of *Izdubar* represent the twelve months, and each tablet will, I believe, be found to embody a legend especially connected with the month, or zodiacal sign to which it refers. — The most satisfactory illustration occurs in reference to the eleventh month. This is called in Babylonian „the rainy“. It was dedicated to the god of rain and tempests, and it answers in the zodiac to Aquarius. Hence the legend on the eleventh tablet embodies the story of the Deluge“.

11) Ausführlicher handelt über diese Beziehungen zwischen dem Nimrodepos und den Zeichen des Thierkreises François Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 238 ff., wofelbst auch der Inhalt jeder einzelnen Tafel des Gedichtes kurz angegeben ist. — Nach Lenormant (a. a. O. S. 143 ff.) weist übrigens das akkadische Ideogramm des dritten Monats („Backsteinmonat“ assyr. *araḥ libitti*) auf den Bau einer Stadt hin, während das entsprechende Zeichen des Thierkreises, die Zwillinge, sich auf eine babylonische Erzählung von Kain und Abel beziehen soll (?). — Vgl. ferner auch A. H. Sayce, *Babylonian literature*, S. 25 ff. Auf S. 28 dieser kleinen Schrift bemerkt Sayce, daß *Izdubar-Nimrod* nur *the prototype and model of the Greek Herakles* sei. „The story of Herakles is but a repetition of the older story of *Izdubar*. Êa-bânî, the confidant and adviser of the Chaldean hero, is the centaur Kheiron, the instructor of Herakles; for Kheiron was the son of Kronos, and Kronos, we are told, was the Babylonian Êa, the „creator“ of Êa-bânî. The lion that *Izdubar* slew is the lion of Nemea; the winged bull that Anu made to avenge the slight of his daughter Istar is the bull of Krete; the tyrant Khumbaba slain by *Izdubar* is the tyrant Geryon; the gems borne by the trees of the forest, beyond „the gateway of the sun“, are the apples of the Hesperides; and the deadly sickness of *Izdubar* himself is but the fever caused by the poisonous tunic of Nessus“.

12) Zu der Lesung *Adar* statt *Nin'êb* vgl. Schrader, *Zur Kritik der chronologischen Angaben des Alexander Polyhistor und des Abydenus*, Leipzig 1880, S. 19 ff.

13) Ich werde an einem andern Orte demnächst nachweisen, daß das

ifolirte Fragment IV R. 50, 36—52 a, das Smith in seiner Ausgabe der Sintfluth-tafel an das Ende der ersten Columnne gestellt hat, gar nicht zur elften Tafel der Izdubarferie gehört, vielmehr zu einem Texte, der sich zu dieser verhält, wie „Die Höllenfahrt der Istar“ (Chald. Genesis S. 198) zu dem siebenten Gefange des Nimrodepos. —

Dafs das Wort *ādānu* nicht durch „Fluth“ (Smith), sondern durch „bestimmte Zeit“ zu übersetzen ist, hat Lenormant (*Les origines de l'histoire*, S. 405) erkannt.

14) Die Beschreibung des Baues des Schiffes füllt auf der Sintfluth-tafel Zeile 1—24 der zweiten Columnne. Der Anfang dieses Abschnittes, der den Schluß der ersten Columnne bildete, fehlt. Der Text ist hier leider so verstümmelt, dafs eine vollständige Übersetzung zur Zeit nicht möglich ist. Ich habe deshalb nur einige Zeilen angeführt.

Sar, das sonst die Zahl 3600 bezeichnet, ist hier offenbar ein großes Hohlmafs. Vgl. dazu den trefflichen Aufsatz Friedrich Delitzsch's „*Soss, Nêr, Sar*“ in der Zeitschrift f. ägypt. Spr. u. Alterthumsk. Jahrgang 1878.

15) Der Name bedeutet nach Delitzsch (Chald. Genesis S. 319) „Wasser der Morgenröthe bei Tagesanbruch“.

16) *Šêrru* bedeutet „König“. Man hat bisher allgemein *šarru* gelesen und dies mit dem hebräischen שר „Fürst“ zusammengestellt; vgl. Pognon, *L'inscription de Bavian*, Paris 1879, S. 29. Das Wort ist aber nichts weiter als das in's Assyrische übergegangene sumerische *šêr* „Herr, Herrscher, König“, was im Akkadischen zu *nêr* geworden ist. Der auffallende Übergang von sumer. *š* in akkad. *n* liegt auch IV R. 9, 32 a vor, wo dem assyr. *mukîn* im Sumerischen *mun-gêš* (statt akkad. *mun-gên*) entspricht; ferner in dem Worte *ašêra* „Weinen, Seufzen“ (wohl Compositum aus *a* „Wasser“ und *šê-ir* „klagen“ assyr. *damâmu* Haupt, *Keilschrifttexte* S. 120, 25; 115, 9 unten; IV R. 26, 50 a; akkad. *šêš* IV R. 19, 11 a) assyr. *tânîhu* (IV R. 21, 21 b; *Keilschrifttexte* S. 115, 9), welches in akkadischen Texten wie IV R. 26, 56 und 62 b als *anêra* erscheint. Vgl. auch *Keilschrifttexte*, S. 114, 18 und II R. 62, 22 c. Gewöhnlich gebraucht man statt des einfachen *nêr*, welches Sb 130 durch assyr. *êtillu* „Herr, Herrscher“, II R. 26, 15 e durch *malku*, V R. 31, 63 und 64 e durch *tarâsu* „richten, leiten, regieren“, II R. 26, 17 e und II R. 38, 67 a bez. V R. 16, 7 a aber durch *šêrru* „König“ erklärt wird, das zusammengesetzte *nêr-gal* oder *nêr-gaga* (II R. 25, 70 g; 26, 16 e) d. i. eigentlich „Führer feiend“. Diesem *nêr-gal* entspricht im Sumerischen *šêr-mal*; so zum Beispiel in der altbabylonischen Königsliste (*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology*, Jan. 11, 1881), wo der sumerische Name *Ka-šêr-mal-Tutu*, d. i. Mund + Leiter + fein + Merodach, durch assyr. *Êtil-pî-*

Marduk, „Meines Mundes Leiter ist Merodach“ wiedergegeben wird. — Pinches liest hier statt *êtil* fälschlich *êmid*. — Ferner wird in dem sumerischen Hymnus K. 4931, den ich in der dritten Lieferung meiner „*Akkadischen und Sumerischen Keilschrifttexte*“ veröffentlicht habe, *šêr-mal* durch *êtilliš* übersetzt; siehe a. a. O. S. 117, letzte Zeile der Vorderseite. Ein drittes Beispiel bietet uns der sumer. Text K. 4980, d. i. IV R. 27, Nr. 4. Smith hat hier vor Zeile 1 drei Zeilen weggelassen, außerdem auch die ganze II. Columne, in welcher noch die Anfänge von 21 Zeilen erhalten sind. Z. 15/16 lautet hier: *tur šê-ir-ma-al . . .* = assyr. *ma-ri ê-til-lum ša a-na a . . .* — (Zu der Lesung *tur* „Kind“ will ich hier beiläufig bemerken, daß auf dem unveröffentlichten, ganz verwaschenen und auf der Vorderseite vollständig abgebröckelten Fragmente K. 4648, das allem Anschein nach den Schluß der Tafel K. 4608, d. i. IV R. 19, Nr. 3 bildet, Z. 19/20 *tur-ra nu-gi-na-dim* durch *ki-ma ma-a-ri la ki-nim*, lies *tura nu-gênâ-dim* = *kîma mâri lâ kênim* wiedergegeben wird). — Vor Allem wichtig für dieses sumer. *šêr* ist das unnummerierte Duplicat des fünfspaltigen Vocabulars K. 4225. Hier lautet Z. 8: *ar | šêr | nam | ar | na-ša-ru*. In der folgenden Zeile aber sind die ersten drei Spalten unbeschrieben, in der vierten steht *šar* (*šir* Nr. 84 meiner Schrifttafel) mit der Glossie *šê-ir* und dies wird in der fünften Spalte durch assyr. *ê-til-lu* mit dem Beisatz *êmê-sal* „weibliche Sprechweise“ wiedergegeben. Ob nun dieses sumer. *šêr* „richten, leiten, Führer, Herrscher, König“ als Compositum aus *ši* „Auge, Antlitz, Vordertheil“ und sumer. *êr* „gehen“ (vgl. Delitzsch in Lotz's *Tiglathpileser*, S. 99 Anm. 2), also als „der welcher an der Spitze geht“, assyr. *âlik mahri*, zu fassen ist, lasse ich dahingestellt. Ich bemerke nur noch, daß auch das dem sumer. *šêr-mal*, akkad. *nêr-gal* oder *nêr-gaga*, entsprechende assyr. *êtillu* ebenfalls, wie ich schon Nr. 127 der Zeichensammlung in der 1. Lieferung meiner „*Keilschrifttexte*“ angedeutet habe, sumerisch-akkadischen Ursprungs ist. Vgl. dazu Sb 139 und 291 sowie II R. 50, 29 c.

17) Nicht „six jours et autant de nuits“; das Zahlzeichen für „sieben“ vor *mûšâti* ist auf dem Original noch zu erkennen.

18) Die Luke heißt im Assyrischen *nappašu* = **nanpašu*, was sich zu arab. *منفس* *manfas* „Luftloch“ verhält wie assyr. *narkabtu* „Wagen“ zu *נַרְכַבְתּוּ*.

19) Der Berg *Nizir* (oder *Niṣir* „Rettung“?), der nach I R. 20, 34 auch *Lullu* oder *Kinipa* genannt wurde, lag etwa zwischen dem 35. und 36. Breitengrade, östlich vom Tigris, jenseits des unteren Zâb. Siehe George Smith's *Chaldäische Genesis*, S. 237; Friedrich Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 105.

20) Zu *adagur* bemerkt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 400, Anm. 1: „Ce mot, d'origine accadienne, a pour synonyme *sûtu*. C'est donc un vase de la mesure appelée en hébreu סֵטוּ , d'où les Grecs ont fait $\sigma\acute{\alpha}\tau\omicron\nu$. Il s'agit ici d'un détail des prescriptions rituelles du sacrifice.“ Vgl. auch Delitzsch's Beigaben zu Smith's Chald. Genesis, S. 320.

21) Akkadisch *riggir*; *rig* heisst „Gewächs, Kraut, Pflanze“ und *gir* „Blitz“. Das akkad. *rig* ist in der Form *rikku* auch in's Assyrische übergegangen; siehe Lotz, *Tiglathpileser*, S. 95; es steckt ferner — worauf mich einer meiner Zuhörer, Herr Martin Jäger, aufmerksam gemacht hat — auch in dem Worte *urkitum* (für *uriktum*) „Gras, Kraut“ eigentlich „Nahrungspflanze“ akkad. *urig*. Siehe II R. 26, 54 c; 41, 4 c; IV R. 9, 1 b; 19, 5 a; Haupt, *Keilschrifttexte* S. 116, Nr. 15, Z. 7. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, daß das Ideogramm für „Blitz“ assyr. *birku*, welches auch durch assyr. *patru* „Dolch“ (akkad. *gir*, fumer. *mêri*) erklärt wird, eigentlich „zucken“ assyr. *hamâtu* bedeutet: der Blitz ist der „zuckende“, der Dolch der „gezückte“. In der Bedeutung „zucken“ wird indeß das Ideogramm gemäß V R. 30, 61 a nicht *gir*, sondern *tab* gelesen. Daraus folgt, daß an Stellen wie S^b 70; S^c 154; IV R. 3, 21 a, wo das Ideogramm *tab*, welches „Genosse, hinzufügen“ bedeutet, durch *hamâtu* wiedergegeben wird, „phonetische Schreibung“ vorliegt. Ebenso ist *tab* in der Bedeutung „packen, fassen“ (S^c 157) nur phonetische Schreibung von *tab*, *dab*, *dib* S^b 1, Rev. 13; IV R. 1, 46 a; 9, 26 a; 15, 1 a; 17, 27 a; 19, 56 b; 20, 12; 22, 34 a und öfter. Diese „phonetische Schreibung“ oder „Accentverwechslung“, auf die ich schon in meiner Schrift *Die sumerischen Familiengesetze*, S. 19, Anm. 6 hingewiesen habe, ist viel häufiger, als man gewöhnlich annimmt. *Tab* „Genosse, hinzufügen“ ist übrigens meiner Ansicht nach auch das Zahlwort für „zwei“ im Akkadischen; vgl. dazu besonders II R. 39, 9 e. „Vier“, das durch Doppelfetzung des Zeichens *tab* mit folgendem phonetischen Complement *ba* oder *ma* ausgedrückt wird, dürfte wohl *tabtaba*, *tattaba*, *tattama* gelautet haben. Die Vermuthung Delitzsch's (*Wo lag das Paradies*, S. 256; siehe auch schon Fr. Lenormant, *La langue primitive de la Chaldée*, Paris 1875, S. 155), daß „vier“ im Akkadischen *arab* geheissen habe, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Ausser *tab* „zwei“ und *tattab* (?) „vier“ sind uns gegenwärtig nur folgende akkadische Zahlwörter bekannt: *aš* „eins“ (bekanntlich auch enthalten in dem hebr. אֶשׁ , assyr. *ištēn* = akkad. *aštān* d. i. „eins an Zahl“); ferner *pēš* „drei“ (S^c 124); *šanabi* „vierzig“; *šuš* „sechzig“ (gr. $\sigma\acute{\omega}\sigma\sigma\omicron\varsigma$), *nēr* 600 (gr. $\nu\eta\rho\omicron\varsigma$), *šar* 3600 (gr. $\sigma\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$); endlich *min* „zweimal“ (S^a I, 16); *šuššāna* $\frac{1}{3}$ eigentlich $\frac{20}{60}$; *šanabi* $\frac{2}{3}$ eigentlich $\frac{40}{60}$; *kingusili* $\frac{5}{6}$. Zu diesen Bruchzahlen vgl. Delitzsch in Lotz's *Tiglathpileser* S. 139. Die akkadischen Zahlwörter, die Lenormant in

seinem Werke *La langue primitive de la Chaldée* S. 154 anführt, existiren nicht.

22) Vgl. dazu die Bemerkungen Stanislas Guyard's im *Journal asiatique*, tome XV, § 53.

23) Der Text bietet hier das Zeichen *nim* (Nr. 181 meiner Schrifttafel), das als Ideogramm gemäß V R. 27, 14 g „Fliege“ assyr. *zumbu* bedeutet. Dies ist aber wohl nur ein Schreibfehler für *ban* (Nr. 185), dem Ideogramm für „Bogen“ assyr. *kaštu*, das dem Zeichen *nim* zum Verwechseln ähnlich ist. Ich komme darauf an einem andern Orte zurück.

24) Vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 145.

25) Das Wort *élibpu* „Schiff“ aram. ܐܠܝܒܘ wird, obgleich S^b 283 als akkadische Aussprache des Ideogrammes nicht *élib*, sondern *ma* angiebt, doch wohl, wie ich schon in meinen *Sumerischen Familiengesetzen* S. 55, Anm. 5 bemerkt habe, als akkadisches Lehnwort zu betrachten sein. Die Ableitung des Wortes von ܐܠܝܒ (ܐܠܝܒܘ eigentlich „Brettergefüge“) befriedigt nicht. Das anlautende *é* ist offenbar das gewöhnliche *a* „Wasser“, das hier unter dem Einfluß des folgenden *i* wie in *énigin* (II R. 29, 20a), *éš* (= *éši* = *aši* d. i. Wasser + Auge) „weinen“ (V R. 22, 12b) in *é* übergegangen ist; *lib* dagegen vermag ich noch nicht zu erklären.

26) Vgl. Friedrich Tuch, *Kommentar über die Genesis*, Halle 1838, S. 161.

27) Wenn auch die Ziffern nicht mehr zu erkennen sind, so ist doch wenigstens soviel klar, daß Höhe und Breite des Fahrzeuges, das Xifuthros bauen sollte, gleich waren, während die Arche Noah's 30 Ellen hoch und 50 Ellen breit war.

28) Daß Hâsis-adra nach der Fluth unter die Götter versetzt wird, hat seine Parallele in der Genesis an der Entrückung des Henoch, welcher neben Noah der Einzige ist, von dem die Genesis (5, 22; 6, 9) berichtet, daß er ܠܗܠܝܬ ܥܝܬܐ ܠܗܠܝܬ ܥܝܬܐ „mit Gott wandelte“, d. h. in vertrautem Umgang mit Gott lebte. Bemerkenswerth ist, daß die phrygische Fluthsage erzählt, kurz vor der Fluth habe ein frommer König Annakos (Suidas u. A. *Νάνακος*), d. i. offenbar Henoch, regiert und das bevorstehende Strafgericht vorausgesagt. Vgl. A. Dillmann, *Die Genesis*, S. 126 und Fr. Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 441.

29) Wenn die Beschreibung des Schiffsbaues Col. II, 1—24 auch sehr verstümmelt ist, so ergibt sich doch mit Sicherheit, daß Xifuthros das Fahrzeug in 7 Tagen zimmerte. Vgl. auch Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 416 ff. Das *ana šumanišu*, das Lenormant S. 606, Z. 7 bietet, steht nicht im Original. Am 8. (Tage) müßte auch *ina šamni* heißen. Vielleicht ist *ana* [šal]šu „in drei (Stockwerke)“ zu lesen.

30) Vgl. George Smith's *Chald. Genesis*, S. 27.

31) Dieser Ansicht neigt sich Lenormant zu; siehe *Les origines de l'histoire*, S. 387 und 408.

32) A. Dillmann, *Die Genesis*, S. 57 unten.

33) Den Keilschrifttext dieser fünf Fragmente hat Friedrich Delitzsch in der zweiten Auflage seiner *Affyrischen Lesestücke*, Leipzig 1878, S. 78 ff. veröffentlicht; eine Transcription und Übersetzung derselben giebt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, Appendice I. Diese Übersetzung bekundet zwar einen gewissen Fortschritt gegen die George Smith's und Oppert's, bedarf aber im Einzelnen noch sehr der Verbesserung. So ist z. B. S. 499, Z. 6 statt *yušarrit* „il détermina“ *ušaršid* „er gründete“ zu lesen; *kilallan* Z. 9 heisst nicht „parfaitement“, sondern ist ein akkadisches Compositum aus *ki-lal-la* (vgl. meine *Keilschrifttexte*, S. 108, Z. 5) und *an*; zu *ubadda* „l'instrument“ (S. 508, 2) vgl. II R. 19, 57 b; IV R. 18, 48 a; *šulvû* (Z. 6) heisst nicht „pour pénétrer“, sondern ist *šulmû* zu lesen und bedeutet „gekrümmt, gewunden, sichelförmig“; der Stamm ist *lamû* (= **lamâju*, verwandt mit hebr. מלם „umwinden, umgeben“, wovon *limêtu* „Umgebung“, *litmî* (= **litmaj*, Imper. des Isteal) „umwinde“ IV R. 3, 5 b; statt *rakmiša* „ses attaques“ (Z. 7) ist *šalmiša* „ihr Leib“ zu lesen, ebenso Z. 23 der Rückseite *ušalmîši* statt *urakmiši*. Z. 9 *iduş sa-para uštakriba kîšti abišu Anim* heisst nicht „sa main plaça le cimenterre à côté de l'arc (*kaštu* heisst „Bogen“!) de son père Anou“, sondern „feine Hand zückte (vgl. *kitrubu* „Angriff“, *karâbu* „Kampf“) das Schwert, das Geschenk (siehe meine *Keilschrifttexte* S. 111, Z. 49; II R. 19, 15—18 a; vgl. Delitzsch bei Lotz, *Tiglathpileser*, S. 77) feines Vaters Anu“; das Suffix von *idûša* (S. 509, 16) ist nicht „une faute évidente du scribe“, sondern bezieht sich auf *narkabtu*, vgl. נרקה I Kön. 7, 32; statt *muarhišša* (Z. 17) ist *mupparša* zu lesen; *šinnâšunu* (Z. 18) heisst „ihre Zähne“; *ušanmî tēnša* (S. 510, 16) heisst nicht „elle changea sa resolution“, sondern „sie verkündete“ (aram. תנא ihr Gebot, Wort, Rede (*tēmu* תעמ), ebenso bedeutet das vorausgehende *itēmî* „sie sprach“. Es ist das Isteal von *amû* = **amâju* „reden, sprechen“, wovon auch *mâmîtu* „Rede, Spruch, Betschwörung, Eid, Fluch“ (vgl. ממת, syr. ܡܡܬ mit dem Plural ܡܡܬܐ von einer Nebenform ܡܡܬܐ*, Nöldeke, *Syr. Gr.* S. 49), *amâtu* „Wort, Gebot“ und der Secundärstamm *tamû* „reden, sprechen, beschwören“. Das Impf. von *amû* mit angehängtem *nî* „auch“ (= äthiop. *nî*, Dillmann, *Gr.* S. 323) lesen wir Zeile 19: *îmâ-nî* statt *êmâ* = *jêmâ* (vgl. ܝܡܐ „so wie wir sagen“ im B. Ezra) = **ja'mija*. Die Zeile ist zu übersetzen „sie sprach einen Zauberspruch (*šiptu*, ebenso wie hebr. שפס = akkad. *išib*, *šib*, jüngere Form *šub* „besprengen, beschwören“; siehe mein *Vocabular* Nr. 70) und wandte an ihre Betschwörung (*tâša*, siehe Delitzsch bei Lotz, *Tiglathpileser*,

S. 98); *šalamša iddâ* (= **jandija*) heisst „ihren Leichnam (*šalmu* verw. mit aram. שָׁלַם) warf er hin“ (Delitzsch a. a. O. S. 144), nicht „il reconnaît son trépas“. — Zu dem Fragmente d), das Delitzsch S. 80 und 81 veröffentlicht hat, besitzen wir jetzt ein in babylonischer Schrift geschriebenes Duplicat, das Anfang und Ende des assyrischen Textes etwas vervollständigt und ausserdem zahlreiche Varianten bietet. Die Abweichungen bestehen indess grösstentheils darin, dass, wie gewöhnlich in den babylon. Texten, viele Ideogramme der assyr. Tafel auf dem Duplicate phonetisch geschrieben sind. Wichtig ist vor Allem, dass wir Z. 9 der Rückseite deutlich *na-piš-ta-šu* „sein Leben“ lesen. Dadurch wird die von Stanislas Guyard in seinen *Notes assyriologiques* IV ausgesprochene scharfsinnige Vermuthung glänzend bestätigt. Siehe *Recueil des travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes*. Vol. II., livr. I, Paris 1880, S. 20.

34) An meiner schon in der Vorrede zu den *Sumerischen Familiengesetzen* ausgesprochenen Behauptung, dass die den biblischen Urgeschichten parallel laufenden keilinschriftlichen Berichte von der Welterschöpfung, der Sintfluth und Nimrod nicht semitischen, sondern sumerisch-akkadischen Ursprungs sind, halte ich trotz der Bemerkungen J. Halévy's (*Revue Critique* 1880, S. 226) und Fr. Hommels (*Jenaer Literaturzeitung* 1879, Nr. 38) fest. Die Existenz des nichtsemitischen Originals ist durch die V R. 21 Nr. 3 und 4 veröffentlichten sumerisch-assyrischen Präparationen, auf welche zuerst Friedrich Delitzsch (S. 69 meiner „Familiengesetze“) die Aufmerksamkeit gelenkt hat, unwiderleglich bewiesen. Vgl. auch Delitzsch, *Wolag das Paradies*, S. 155.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

ASSYRISCHE STUDIEN

von Dr. **Friedrich Delitzsch**.

Heft I. Assyrische Thiernamen mit vielen Excursen und einem assyrischen und akkadischen Glossar.

1874. 8. VIII und 189 Seiten. *M.* 8. —

ASSYRISCHE LESESTÜCKE

nach den Originalen theils revidirt theils zum ersten Male herausgegeben
und durch eine Schrifttafel eingeleitet

von Dr. **Friedrich Delitzsch**,

Professor der Assyriologie an der Universität Leipzig.

Zweite, neu bearbeitete und um das Doppelte vermehrte Auflage.

1878. gr. Imp.-4. VIII u. 108 autogr. Seiten. geb. *M.* 24. —

ZWEI JAGDINSCHRIFTEN ASURBANIPAL'S

nebst einem Excurs über die Zischlaute im Assyr. wie im Semit. überhaupt
von Dr. **Fritz Hommel**.

1879. 8. VI u. 63 Seiten mit einer Abbildung in Lichtdruck. *M.* 5. 60.

DIE NAMEN DER SÄUGETHIERE

bei den südsemitischen Völkern

als Beiträge zur arabischen und äthiopischen Lexicographie, zur semitischen Kulturforschung und Sprachvergleichung und zur Geschichte der Mittelmeerfauna von Dr. **Fritz Hommel**, Privatdocent an der Univers. München.

1879. 8. XX und 472 Seiten. *M.* 40. —

In Vorbereitung befinden sich:

ASSYRISCHES WÖRTERBUCH.

Von **Friedrich Delitzsch**.

I. Band.

ASSYRISCHE GRAMMATIK.

Von **Paul Haupt**.

Ein kurzgefasster, auf circa 15 Bogen berechneter Abriss der assyrischen Grammatik; das Hauptaugenmerk wird auf wissenschaftliche Behandlung der Lautlehre sowie — unter steter Vergleichung der verwandten Sprachen — auf kritische Darstellung der Formenlehre gerichtet sein.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

DIE SUMERISCHEN FAMILIENGESetze

in Keilschrift, Transcription und Übersetzung nebst ausführlichem Commentar und zahlreichen Excursen.

Eine assyriologische Studie

von Dr. Paul Haupt.

1879. gr. 4. XII und 75 Seiten. M. 12. —

Assyriologische Bibliothek I.

AKKADISCHE UND SUMERISCHE KEILSCHRIFTTEXTE

nach den Originalen im Britischen Museum copirt und mit einleitenden Zusammenstellungen, sowie erklärenden Anmerkungen herausgegeben

von Dr. Paul Haupt,

Privatdocenten der Assyriologie an der Universität Göttingen.

Erste Lieferung: Einleitende Zusammenstellungen. Schrifttafel, Zeichensammlung (887 Ideogramme mit ihrer akkadischen und assyrischen Erklärung), Vocabularen, Monatsnamen. 1881. gr. 4. 44 Seiten. M. 7. —

Zweite Lieferung: Akkadische Texte. Paradigmen des akkad. Verbuns, der Pronominalsuffixe etc. etc. Kurze akkad. Sätze mit assyr. Interlinearübersetzung. Akkad. Hymnen und Zauberformeln mit assyr. Übersetzung. Einsprachige akkad. Texte. 1881. gr. 4. 62 Seiten. M. 10. —

Dritte Lieferung: Sumerische Texte. Sumerisch-Akkadisch-Assyrisches Vocabular. Acht sumerische Hymnen und Busspsalmen mit assyr. Interlinearübersetzung. 1881. gr. 4. 26 Seiten. M. 5. —

Vierte Lieferung: Erklärende Anmerkungen. Die akkad. Sprache. Kurzes akkad. Glossar. Anmerkungen zur Schrifttafel, Belegstellen zu der Zeichensammlung und den Vocabularen. Beiträge zur Erklärung der in der 2. und 3. Lieferung veröffentlichten Keilschrifttexte. Berichtigungen, Titel, Vorwort und Inhaltsverzeichniss. 1881. gr. 4. ca. 40 enggedruckte Seiten. ca. M. 8. —

== Erscheint nach Fertigstellung der neuen Keilschrifttypen. ==

In Vorbereitung ist **Assyriologische Bibliothek, Band II u. ff.** enthaltend:

BEITRÄGE ZUR ASSYRIOLOGIE

und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft

herausgegeben von Friedrich Delitzsch und Paul Haupt.

ABRISS DER ASSYRISCHEN FORMENLEHRE

von Dr. Paul Haupt,

Privatdocenten der Assyriologie an der Universität Göttingen.

8. ca. 48 Seiten. ca. M. 2. —

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

